



US-Zölle auf Stahl und Aluminium

wirbeln Märkte auf, gefährden die Schweiz jedoch nur teilweise

Die angekündigten Strafzölle von US-Präsident Donald Trump auf Stahl- und Aluminium fegten wie eine Schockwelle durch Wirtschafts- und Industriekreise. Die Schweiz kann sich glücklich schätzen, dass der US-Markt für Schweizer Produktionsstandorte von untergeordneter Bedeutung ist und daher noch glimpflich davonkommt. Jedoch muss sich auch die Schweiz auf unsichere Märkte einstellen.

Seit dem 12. März 2025 sind neue US-Zölle von 25 % auf Stahl und Aluminium in Kraft, die für alle Länder gelten, welche entsprechende Waren in die USA exportieren. Beim Stahl galten solche Zölle bereits vorher. Präsident Trump führte bereits in seiner ersten Legislatur Schutzzölle auf Stahl ein (Section 232). Diese wurden nun jedoch auf weitere Produktkategorien ausgeweitet. Beim Aluminium wurden die Zölle von ursprünglich 10 % auf die neuen 25 % erhöht. Die Schweizer Industrie ist von diesen Zöllen zwar betroffen,

steht im Vergleich zu vielen anderen europäischen Ländern jedoch relativ gut da, weil nur wenige Materialien aus Schweizer Werken direkt in die USA gingen. In der Regel werden nur wenige, spezifische Stahl- oder Aluminiumprodukte aus der Schweiz in die Vereinigten Staaten exportiert, welche voraussichtlich auch weiterlaufen werden. Einzelne Schweizer Hersteller haben aber Produktionsniederlassungen auf dem amerikanischen Kontinent und werden dadurch direkt in den Handelskrieg der USA mit reingezogen.

Gespannt wurden die von der EU angekündigten Gegenmassnahmen erwartet, da der europäische Markt eine wesentlich grössere Bedeutung für die Schweizer Industrie hat. Auch hier herrscht jedoch vorerst Entwarnung, da die Schweiz von den Gegenmassnahmen und den ausgeweiteten Schutzmassnahmen der EU ausgenommen bleiben soll. Es ist wichtig, dass für die Schweiz als Teil der EU-Wertschöpfungs-systeme die Preise stabil bleiben. Der massive Lageraufbau in Deutschland und in anderen Teilen Eu-

ropas sowie der wiederum steigende Gaspreis werden jedoch womöglich die Verfügbarkeit von Stahl verschlechtern und dementsprechend preistreibend wirken. Ebenso muss mittelfristig mit einer erhöhten Nachfrage nach Stahl gerechnet werden, um vom Krieg geschädigte Regionen in der Ukraine, in Syrien und in Gaza wiederaufzubauen.

Dabei handelt es sich jedoch lediglich um Szenarien und Prognosen. Aktuell kann noch nicht abschliessend beur-

teilt werden, welche Konsequenzen die US-Zölle auf die Preisentwicklung haben. Einerseits können protektionistische Massnahmen und Marktunsicherheiten zu Preiserhöhungen führen, andererseits kann durch die reduzierten Exporte in die Vereinigten Staaten ein Angebotsüberschuss im europäischen Markt entstehen. Fakt ist, dass eine fortschreitende Deindustrialisierung und eine damit zusammenhängende weitere Nachfragereduktion Gift für die Schweizer Produzenten wäre. ▼

Autor: Hendrik Rowedder

Weitere Informationen:

metal.suisse

Viaduktstrasse 8

Postfach

4010 Basel

Telefon +41 61 228 90 30

info@metalsuisse.ch

www.metalsuisse.ch

